

Frauenfriedensbewegung der DDR in der Diskussion der Neuen Sozialen Bewegungen

Miethe, Ingrid

2001

<https://doi.org/10.25595/731>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Miethe, Ingrid: *Frauenfriedensbewegung der DDR in der Diskussion der Neuen Sozialen Bewegungen*, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 19 (2001) Nr: 1, 79-89. DOI: <https://doi.org/10.25595/731>.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Walter de Gruyter Verlag.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: <https://doi.org/10.1515/fs-2001-0110>

Diskussion

Ingrid Miethe

Frauenfriedens- bewegung der DDR in der Diskussion der Neuen Sozialen Bewegungen

Frauenfriedensbewegung als »bridging organization« (Roth 1997) ist potentiell immer beides: Frauenbewegung und Friedensbewegung. Beide werden in der europäischen Bewegungsforschung als sogenannte Neue Soziale Bewegung (NSB) gefaßt und dementsprechend mit dem zur Analyse derartiger Bewegungen entwickelten Repertoire untersucht. Obwohl das Konzept der NSB bereits vor 1989 aus verschiedensten Perspektiven kritisiert wurde, hat es durch den Zusammenbruch des Ostblocks ein unerwartetes Revival erlebt. Dabei wurde sowohl die seit Jahren u.a. von amerikanischer wie auch von feministischer Seite formulierte Kritik als auch die Spezifik der ehemals staatssozialistischen Regime, auf die dieses Konzept nun übertragen wurde, vernachlässigt¹.

Im folgenden soll aufgezeigt werden, welche Anregungen für das Verständnis sozialer Bewegungen aus einer biogra-

phischen Perspektive gegeben werden können. Empirische Basis ist eine biographische Untersuchung zur Frauenfriedensbewegung der DDR (Miethe 1999).

Das NSB-Konzept als »europäisches« Erklärungsmodell

Die Forschung über (Neue) Soziale Bewegungen war konzeptionell nie homogen (vgl. dazu Hellmann/Koopmans 1998; Klein u.a. 1999). Es gab in der sozialwissenschaftlichen Literatur immer Schwierigkeiten, soziale Bewegungen einheitlich zu definieren und den Gegenstand genau festzulegen. Streitpunkt war dabei u. a., ob es sinnvoll ist, von »neuen« sozialen Bewegungen als einem historisch neuen Typ sozialer Bewegung, der unter den Bedingungen der nachindustriellen Gesellschaft entsteht, zu sprechen. Die »neuen« Bewegungen unterscheiden sich von den »alten« (wie z.B. der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung) im Klassenbewußtsein, der Organisationsstruktur und der Art der Forderungen. Entstanden sind sie, folgt man den sozialwissenschaftlichen Annahmen, im strukturellen Transformationsprozeß moderner Industriegesellschaften und den daraus erwachsenden neuen Problem-, Interessen- und Konfliktlagen. So sahen die meisten der Anfang der 80er

Jahre entwickelten Interpretationen (vgl. zusammenfassend Brand 1998, 64) die Entstehung dieser Bewegungen als Reaktion auf die neue Qualität industriegesellschaftlicher Folgeprobleme und Selbstgefährdungspotentiale hoch technisierter (post)industrieller Wachstumsgesellschaften, die im Rahmen der herrschenden Politik keine Lösung fanden. Besonders von amerikanischer Seite wurde allerdings dieser theoretische Anspruch der »Neuheit« zurückgewiesen (Ferree/Roth 1998, 64). Die Unterscheidung von »alten« und »neuen« sozialen Bewegungen blieb denn auch auf den europäischen, insbesondere den deutschsprachigen Raum beschränkt.

Allerdings setzte von feministischer Seite sowohl in den USA als auch in Europa sehr früh Kritik an dieser Konzeption ein (z.B. Kontos 1986, Riedmüller 1988, Clemens 1989, Wiener 1992, Ferree 1996). Diese feministische Kritik bezieht sich sowohl auf eine historische als auch auf eine theoretisch-analytische Dimension. Historisch, so die Kritik, wird die politische Organisation von Frauen in vielen Ländern seit mindestens 150 Jahren vorangetrieben, ist also so »neu« nicht. Genauso erscheint es aus feministischer Perspektive wenig sinnvoll zwischen ökonomischen und subjektiven Problemen zu unterscheiden und damit den Zusammenhang zwischen beiden zu verwischen (Ferree 1996, 109). Der NSB-Forschung, so die feministische Kritik weiter, fehle ein Instrumentarium zur Analyse der Frauenbewegung, da das Konzept des Politischen in Frauenbewegung und NSB verschieden sei. Sie folge weiterhin einer »binären Logik«, die die Teilung der Gesellschaft in zwei Bereiche (»Öffentlich« und »Privat«) nicht hinterfrage, was dazu führe, daß soziale Bewegungen »zwar benannt und beschrieben werden, ihre doppelte Sprengkraft (politisch und theoretisch) jedoch unerkannt bleibt« (Wiener 1992, 35). Kritik am NSB-Konzept ist nach 1989 noch aus einer ganz anderen Richtung gekom-

men, nämlich von Seiten der Forschung in und über Osteuropa². Aus dieser Perspektive ist die Übertragung des NSB-Konzeptes auf ehemals staatssozialistische Gesellschaften vor allem aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen in Ost und West umstritten. Während die VertreterInnen, die für eine Übertragung des NSB-Ansatzes auf die Oppositions- und Bürgerbewegungen (und damit auch auf die Frauenbewegung) der DDR plädieren, sich auf äußere Ähnlichkeiten wie Themenwahl, Organisationsformen, Trägerschaft beziehen (z.B. Brand 1997; Knabe 1988; Probst 1993), betonen AutorInnen, die der Übertragung eher skeptisch gegenüberstehen, die verschiedenen Ausgangsbedingungen in Ost und West, und damit die grundverschiedenen Bedeutungen derselben Handlungen (z.B. Elvers/Findeis 1990; Fehr 1998; Poppe u.a. 1995). Während für die westlichen NSB grundlegende Voraussetzungen politischen Handelns (wie z.B. der Zugang zu öffentlichen Artikulationsmöglichkeiten, rechtliche Grundsicherung, Meinungsfreiheit und demokratische Grundrechte) selbstverständlich sind, mußten diese in der DDR erst geschaffen werden, und die oppositionellen Gruppen – auch viele der Frauengruppen – klagten gerade die Erreichung dieser demokratischen Grundrechte ein.

Obwohl die Zuordnung der ostdeutschen Bewegungen zu den NSB ein »theoretisch eher unwahrscheinlicher Befund« (Brand 1997, 242) ist und empirische Untersuchungen sowohl für die DDR (z.B. Elvers/Findeis 1990; Degen 2000) als auch für andere staatssozialistische Gesellschaften (Szabó 1991; Schneider 1994) eher das Gegenteil nahe legen, hat sich die »Charakterisierung der ehemaligen DDR-Oppositionsgruppen als Ausdruck der Existenz von Neuen Sozialen Bewegungen im Staatssozialismus weitgehend durchgesetzt« (Probst 1993, 32). Die Durchschlagskraft dieses Konzeptes, so Helmut Fehr (1998,

109), ist aber weniger einer empirischen und theoretischen Fundiertheit als vielmehr der Dominanz westdeutscher Forschung geschuldet. Damit hat sich ein Diskurs entwickelt, der sich weitgehend dem zuvor in Westdeutschland etablierten angeglichen hat. Wie Christel Degen schreibt, blieb die »NSB-Forschung bisher jedoch offenbar relativ unberührt von den Entwicklungen in Ostmitteleuropa und hat diese ungeheure Chance (...) nicht genutzt« (Degen 2000, 53). Diese Chance im Hinblick auf die ehemals staatssozialistischen Systeme hätte u.a. darin bestanden, die Bedeutung der gleichen Handlungen oder politischen Handlungsräume zur Kenntnis zu nehmen und analytisch nutzbar zu machen. So wurde von der Osteuropaforschung beispielsweise wiederholt auf die – im Vergleich zu westlichen Gesellschaften – ganz unterschiedliche Bedeutung des Privattraumes bzw. der öffentlichen Sphäre hingewiesen (z.B. Shlapentokh 1989; Garcelon 1997; Studer/Unfried 1999; Voronkov 2000). Die unterschiedlichen Bedeutungen sind für die Analyse sozialer Bewegungen ganz zentral, da sich diese als »intermediäres Phänomen« (Neidhardt 1985) zwischen öffentlicher und privater Sphäre bewegen. Hier weisen sowohl die Diskussionen der Osteuropaforschung als auch die feministische Kritik am NSB-Konzept – auch wenn die beiden Diskurse bisher überwiegend parallel und unabhängig voneinander geführt werden – in eine ganz ähnliche Richtung. Aus beiden Richtungen wird die von der Politikwissenschaft und damit auch der Bewegungsforschung als selbstverständlich vorausgesetzte Zuschreibung von Öffentlich = Politisch und Privat = Unpolitisch hinterfragt. Dem bekannten feministischen Slogan »Das Private ist politisch« steht von osteuropäischer Seite der Slogan gegenüber »Das Private ist öffentlich« (Studer/Unfried 1999). Während der feministische Slogan vor dem Hintergrund entstand, familiale Gewaltverhältnisse öffentlich

zu machen und damit auch als politische zu verstehen, argumentiert der osteuropäische Diskurs, daß es in staatssozialistischen Gesellschaften ohnehin keine »unpolitische Privatsphäre« gab. Auch wenn beide Debatten auf unterschiedliche Ebenen fokussieren (vgl. Miethe 2000b und c), geben doch gerade die Veränderungen nach '89 in Osteuropa wichtige Hinweise auf Problematiken, die von westlich-feministischer Seite schon längst benannt worden sind. Die verschiedene Bedeutung von Öffentlich und Privat in Osteuropa zeigt, daß diese Kategorien nicht mit den für westliche Gesellschaften bekannten Zuschreibungen – auch im Hinblick auf die damit verbundenen geschlechtsgebundenen Zuschreibungen (Schmitt 1997, 60) – vorausgesetzt werden können, sondern in ihrer unterschiedlicher Bedeutung jeweils erst rekonstruiert werden müssen. Ebenso wie die NSB-Forschung weitestgehend die feministische Kritik ignoriert hat, hat sie auch die Anregungen, die aus osteuropäischer Perspektive formuliert wurden, bisher nicht aufgegriffen.

Die Tatsache, daß trotz der neuerlichen Debatten in Osteuropa Fragen wie die nach der Bedeutung öffentlicher und privater politischer Handlungssphären von der NSB-Forschung nicht aufgegriffen wurden, liegt daran, daß der Schwerpunkt dieser Forschung nach wie vor in der Untersuchung sozialstruktureller Ursachen sozialer Bewegungen sowie in Strukturanalysen und organisatorischen Fragen liegt. Die Auseinandersetzung mit individuellen Erfahrungen und Motiven von TeilnehmerInnen sozialer Bewegungen wird bisher selten untersucht. Genauso werden Bedeutungen bestimmter Ereignisse oder auch von Handlungsräumen (wie z.B. die von Öffentlich und Privat) als bekannt bzw. nebensächlich vorausgesetzt und nicht empirisch hinterfragt.

In den USA setzte bereits Mitte der 80er Jahre ein Trend ein, soziale Konstruktionsprozesse und interpretative Per-

spektiven in die Untersuchung sozialer Bewegungen einzubeziehen (Ferree/Miller 1985; Snow u.a. 1986), so daß heute bereits davon gesprochen werden kann, daß diese wieder Teil des Mainstreams sind (Snow/Oliver 1995, 573). Vor allem die in der Tradition des ›Symbolischen Interaktionismus‹ stehenden Konzepte³ gehen davon aus, daß es keine Ereignisse an sich gibt, sondern diese erst dann eine Relevanz für das Handeln bekommen, wenn Akteure ihnen bestimmte Bedeutungen zumessen (Snow u.a. 1986). Derartige Bedeutungen können wiederum nicht allein deduktiv aus der Bewegungstheorie abgeleitet werden, sondern müssen jeweils empirisch rekonstruiert werden. Die Biographieforschung stellt dabei eine Methodik dar, Bedeutungen in der »Konkretheit der Erfahrung« (Fischer-Rosenthal 2000) zu erfassen. Während die Bewegungsforschung sich im internationalen Kontext in den letzten zehn Jahren auch derartigen Fragen und methodischen Ansätzen zugewendet hat (vgl. zusammenfassend Miethe/Roth 2000), hat dieser internationale Trend die deutsche NSB-Forschung erst in jüngster Zeit berührt (z.B. Brand 1998; Degen 2000). Im folgenden soll am Beispiel der biographischen Untersuchung von Frauen der Frauenfriedensbewegung der DDR aufgezeigt werden, welche Anregungen für das Verständnis sozialer Bewegungen gegeben werden können, wenn die Perspektive auf interpretative und bedeutungsstrukturierte Faktoren – wie dies mit der Biographieforschung möglich ist – ausgeweitet wird.

Methodische Anlage der Untersuchung⁴

Empirische Basis sind 30 lebensgeschichtlich-narrative Interviews mit Frauen aus der DDR-Opposition bzw. den Bürgerbewegungen des Herbstes '89. Da es sich bei der DDR-Opposition um eine relativ bekannte und überschaubare Szene handelt, wurde die Auswahl der Interview-

partnerinnen zunächst nach dem Kriterium der Prominenz vorgenommen, d. h. es wurden Frauen interviewt, die im Herbst '89 öffentlich bekannt waren. Danach wurde nach dem Schneeballprinzip vorgegangen, indem die bereits interviewten Frauen nach weiteren möglichen Interviewpartnerinnen befragt wurden. Obwohl das Auswahlkriterium zunächst die Aktivität in einer der Bürgerbewegungen⁵ war, wurde in der Untersuchung sehr schnell deutlich, daß dieser die Aktivität in einer der Gruppen »Frauen für den Frieden«⁶ vorausgegangen war. Die Gruppen »Frauen für den Frieden« sind also eine ganz wesentliche Sozialisationsinstanz für die spätere Aktivität von Frauen in den Bürgerbewegungen des Herbstes '89.

Aufgrund dieses Befundes erfolgte in einer zweiten Erhebungs- und Auswertungsphase die Eingrenzung auf eine einzige Gruppe »Frauen für den Frieden«, die vollständig interviewt werden konnte. Dabei wurden auch die Frauen interviewt, die sich vor 1989 aus weiterer politischer Betätigung zurückgezogen hatten, d. h. nur zeitweilig der Oppositionsbewegung zuzurechnen sind. Durch diese Eingrenzung und die zusätzliche Durchführung einer Gruppendiskussion war es auch möglich, die konkrete Interaktion einer Realgruppe abzubilden und die für die Untersuchung sozialer Bewegungen zentrale Frage nach den verbindenden *kollektiven* Handlungsrahmen zu beantworten (vgl. ausführlich Miethe 2001).

Die nach dem Prinzip des maximalen und minimalen Vergleichs (Glaser/Strauss 1967) ausgewählten Einzelfälle wurden als hermeneutische Fallrekonstruktion (Rosenthal 1995) ausgewertet. Diese Auswertungsmethode fokussiert auf die Rekonstruktion der handlungsleitenden biographischen Tiefenstrukturen, d. h. der Konstruktionsmechanismen, die Einstellungen oder kollektive Deutungen einer Situation hervorbringen. Diese können, müssen aber nicht identisch mit den Selbstdeutung

der Akteurinnen sein. Es kann hier nicht der sehr aufwendige Analyseprozeß dargestellt werden⁷, es soll vielmehr eine Typologie vorgestellt werden, die aus den rekonstruierten Einzelfällen heraus entwickelt wurde. Eine Typologie richtet sich immer nach der konkreten Fragestellung. Die in der Analyse der jeweiligen Einzelfälle gefundene Fallstruktur wird in abstrakter und auf die jeweilige Fragestellung bezogener Form generalisiert, so daß mehrere Fälle, die trotz verschiedener Ausprägung einer gemeinsamen Logik folgen, zusammengefaßt werden können (vgl. Wohlrab-Sahra 1994). Das bedeutet, jeder Fall ist nach der Analyse der Fallstruktur in unterschiedlicher Weise typisierbar und ein und derselbe Falle kann je nach Schwerpunkt der Typenbildung bzw. der Fragestellung unterschiedlichen Typen zugeordnet werden. Für die hier vorgestellte Untersuchung wurde die Typologie entlang der Frage entwickelt, welche biographische Bedeutung die kollektive politische Aktivität für die untersuchten Frauen hat. Diese beansprucht nicht, alle möglichen Typen widerständigen Verhaltens oder frauenbewegter Aktivität erfaßt zu haben, ist aber im Hinblick auf das hier untersuchte Sample hinreichend gesättigt.

Kollektive Handlungsrahmen

In der Gruppendiskussion bilden sich zwei zentrale und kollektiv geteilte Handlungsrahmen heraus⁸. Zum einen, die politische Aktivität sei notwendig gewesen, damit »*mir meine Kinder einmal nicht sagen, du hast wie* (Anm. I.M.: die Elterngeneration) *bei den Nazis zugeguckt*«. Damit wird die politische Aktivität in der DDR als Teil einer intergenerativen Auseinandersetzung gesehen, die schwerpunktmäßig auf die eigenen Kinder bezogen ist und ihren Ursprung in der Auseinandersetzung mit der Elterngeneration und deren Nicht-Handeln in

der NS-Zeit hat. Die DDR wird dabei, genauso wie das nationalsozialistische Deutschland, als »Diktatur« verstanden. Handeln gegen die »DDR-Diktatur« hat damit für die Frauen eine Bedeutung im Hinblick auf den Nationalsozialismus.

Als zweiter kollektiver Handlungsrahmen bildet sich heraus, der Gruppenzusammenschluß sei notwendig gewesen, da dieser einen besseren Umgang mit der eigenen Angst ermöglicht habe, die sonst jede für sich allein hätte aushalten müssen: »*Das ist doch auch ein Grund für unser ganzes Gruppenerleben. Irgendwo müssen wir es doch auch mal zugeben, daß wir auch miteinander die subjektive Angst, die jede hatte, besser verkraften und ausleben konnten.*« Manifest ist dieser Rahmen auf die Angst vor staatlichen Repressionen bezogen. Der Gruppenzusammenschluß ermöglichte es, mit der eigenen Angst nicht allein zu bleiben, sondern sich untereinander austauschen zu können bzw. Absprachen für die Versorgung der eigenen Kinder für den Fall einer Verhaftung zu treffen.

Beide Handlungsrahmen bilden sich in der Gruppendiskussion als routinisierte Diskurse heraus. Das heißt es genügt, wenn eine der Frauen kurze Verweise auf die Thematik gibt, die von den anderen sofort verstanden und aufgegriffen werden. Diese Art der Diskursorganisation verweist darauf, daß es sich um seit langer Zeit kollektiv geteiltes Wissen handelt, das nicht erst interaktiv herausgearbeitet werden muß. Doch jede Gruppendiskussion stellt das Ergebnis eines gewissen Mainstreamdiskurses dar, und es ist damit sowohl die Frage, welche Bedeutung diese kollektiven Handlungsrahmen für die beteiligten Akteurinnen haben, als auch welche Themen nicht aufgenommen werden. Um dies zu beantworten, soll im Folgenden die aus den rekonstruierten Einzelfällen entwickelte Typologie vorgestellt werden.⁹

Typologie

1. Typus: *Oppositionelle Aktivität als Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte im Nationalsozialismus*

Für den ersten Typus, den ich aufgrund seiner Parallelen zu den westdeutschen 68ern als »68er des Ostens« bezeichnet habe (Miethe 1999), steht die Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte im Nationalsozialismus im Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung. Zu diesem Typus zählen in erster Linie Frauen der »Kriegskindergeneration«¹⁰, aber auch jüngere Frauen¹¹, die noch dieselbe Elterngeneration wie die »Kriegskinder« haben. Die Frauen kommen zumeist aus christlichen und bildungsbürgerlichen Familien, die der DDR eher ablehnend gegenüberstehen. Die politische Aktivität ist mit familiengeschichtlichen Dynamiken und intergenerativen Konflikten verbunden. Die Frauen sind stark an die Herkunftsfamilie gebunden und es dominiert der Delegationsmodus¹², d. h. die Frauen leisten stellvertretend für die Eltern einen Widerstand, den diese weder während der NS-Zeit noch in der DDR geleistet haben. Das zentrale, immer wiederkehrende Motiv bei den Frauen ist, sie seien politisch aktiv geworden, damit »*mich meine Kinder einmal nicht fragen, was ich meine Eltern gefragt hätte*«. Deutlich wird dabei, daß die Frauen die Eltern nicht wirklich gefragt haben und politische Aktivität als Mittel zur Lösung eines Generationenkonfliktes zwischen ihnen und der in den NS involvierten Elterngeneration betrachten. Dieser biographische Handlungsrahmen ist identisch mit dem kollektiven Handlungsrahmen, wie er sich auf der Ebene der Gruppendiskussion herstellt. Das heißt, die kollektive Ebene ermöglicht es, die eigene biographische Thematik mit Unterstützung einer Gruppe zu bearbeiten.

Das DDR-System wird – wie das nationalsozialistische Deutschland – als »Dik-

tatur« verstanden und hat für die Repräsentantinnen dieses Typus eine hohe symbolische Bedeutung. Diese Bedeutung bekommt es dadurch, daß durch die strukturellen Parallelen, die zwischen DDR und NS gesehen werden die politische Aktivität eine Bedeutung auch im Hinblick auf die NS-Zeit hat. Mit dem Wegfall der DDR nach 1989 fehlt den Repräsentantinnen dieses Typus der zentrale Bezug für die politische Betätigung. Die heutige Bundesrepublik wird von den Frauen nicht mehr als Diktatur, sondern als »offene Gesellschaft« verstanden und sie sehen keine Notwendigkeit weiterer politischer Aktivität, zumindest nicht gegen das System. Die meisten Frauen, die diesem Typus zuzurechnen sind, haben sich nach 1989 weitestgehend aus der politischen Aktivität zurückgezogen.

2. Typus: *Oppositionelle Aktivität als Auseinandersetzung mit stalinistischen Repressionen*

Im Unterschied zum ersten Typus gehören zu diesem Typus Frauen, die den Beginn ihrer politischen Aktivität nicht mit dem NS, sondern mit dem eigenen Erleben von Repressionen in der SBZ/DDR verbunden sehen. Zu diesem Typus gehören ausnahmslos Frauen, die erst nach dem Krieg geboren wurden (50er Jahrgänge). Familiengeschichtliche Dynamiken sind hier weniger zentral. Einen deutlich höheren Stellenwert nehmen demgegenüber sozialisatorische Faktoren ein wie Ereignisse in der Schule, mit Repressionen verbundene Erlebnisse (Verhaftung der Väter) oder Zeitereignisse wie z.B. der Aufstand 1953 in der DDR, die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 oder die Biermannausbürgerung 1976. Es läßt sich allerdings kein Zeitereignis als für alle Frauen gleich zentral herausfinden. Je nach Alter und sozialer Herkunft der Frauen sind es sehr unterschiedliche Ereignisse, die zur Distanzierung von der DDR führten. Zumeist gab es Lebensphasen, v. a. in der Kindheit, aber auch in der Jugend, wo sie

sich zunächst – trotz des Erlebens von Repressionen gegen die eigene Familie – positiv mit dem DDR-System identifiziert hatten. Erst in der Jugendphase setzt dann ein Prozeß der zunehmenden Distanzierung von der DDR ein. Die politische Aktivität entwickelt sich hier durch das Erleben der Diskrepanz zwischen offiziellem Anspruch und Realität des DDR-Systems. Es handelt sich dabei um einen schrittweisen Prozeß der Distanzierung – oft ohne ein direktes Schlüsselerlebnis.

Der Gruppenkonsens, »keine Mitläufer wie die Eltern im NS« sein zu wollen, hat für die Repräsentantinnen dieses Typus nur eine indirekte Bedeutung. Da aber auch diese Frauen den Gruppenkonsens aktiv mittragen, müssen biographische Prozesse vollzogen werden, die diesem eine Bedeutung zumessen. Die von den Frauen dieses Typus hergestellte Verbindung ist die, ihre Aktivität richte sich gegen die »Mitläufer in jeder Diktatur«. Die Repräsentantinnen dieses Typus sind damit weniger als die des ersten Typus sowohl an die Gruppe, als auch an die DDR gebunden. Im Unterschied zu den Vertreterinnen des ersten Typus benutzen diese Frauen die DDR nicht nur als Projektionsfläche, sondern haben sich lange und differenziert mit dem Pro und Contra des Systems auseinandergesetzt. Entsprechend gelang es ihnen nach 1989 auch schneller, veränderte Handlungsstrategien im Umgang mit der veränderten politischen Situation zu entwickeln.

3. Typus: Oppositionelle Aktivität als Auseinandersetzung mit familialer Gewalt

Der dritte identifizierte Typus ist nicht direkt mit einem bestimmten politischen System (NS, DDR) verbunden. Er läßt sich auch nicht auf bestimmte Geburtsjahrgänge oder Herkunftsmilieus eingrenzen. Politische Aktivität stellt – wie die Analyse deutlich macht – für die Repräsentantinnen dieses Typus eine Möglichkeit dar, einen Umgang mit familialen Gewalterfahrungen zu finden. Die

Art der Gewalt kann im jeweiligen Einzelfall sehr verschieden sein: z.B. sexueller Mißbrauch in der Herkunftsfamilie, körperliche oder psychische Gewalt sowohl in der Herkunfts- als auch der eigenen Familie, Gewalt durch Ehemänner, Väter und Mütter. Das trotz der Unterschiedlichkeit der Gewalterfahrungen Generalisierbare besteht darin, daß der Zusammenschluß in einer Frauenfriedensgruppe, zu deren zentralstem Prinzip das der Gewaltfreiheit zählt, gegenüber der innerhalb der Familie erlebten Gewalt einen Schutz- und Entwicklungsraum darstellt. Die kollektive Aktivität ermöglicht den Frauen, sich selbst als aktiv und handlungsfähig und nicht mehr als ohnmächtig der Gewalt ausgeliefert zu erleben. Indem die Frauen sich gegen die strukturelle Gewalt im politischen System wenden, setzen sie sich auch mit einer Problematik auseinander, die sie aus der eigenen Erfahrung wiedererkennen und sich auf einer weniger bedrohlichen Ebene zugänglich machen können. Die Wende und der damit verbundene Wegfall der DDR hat bei diesem Typus nur eine geringe biographische Bedeutung, da die politische Aktivität nicht auf das spezifische System bezogen ist. Die Tatsache, daß der Wechsel des Gesellschaftssystems für diesen Typus die geringste Bedeutung hat, ist nicht erstaunlich, denn familiäre Gewalt ist immer auch Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse und keine Gesellschaft hat es bisher vermocht, gewaltfreie Verhältnisse herzustellen.

Obwohl viele der untersuchten Frauen derartige Gewalterfahrungen haben und sie diesen biographischen Hintergrund auch voneinander wissen, wird die Thematik – wie die Gruppendiskussion und auch die Positionierung innerhalb der Frauenbewegung der DDR (Miethe 2000a) zeigt – nicht zur Basis ihrer politischen Aktivität. Themen wie familiäre Gewalt wurden in der Gruppe zwar auch gemeinsam besprochen, stellten aber eher eine zusätzliche Thematik dar, die

in der Bedeutung sekundär im Vergleich zu einer allgemeinen Diktaturkritik blieb. Dies bedeutet, daß der kollektiv geteilte Handlungsrahmen, durch die gemeinsame politische Aktivität eine Angstminderung erfahren zu haben, der biographischen Lagerung der Vertreterinnen dieses Typus indirekt entspricht. Die von der Gruppe angesprochene Angstminderung ist auf staatliche, nicht aber auf familiäre Gewalt bezogen.

Fazit

Welche Schlußfolgerungen lassen sich nun aus einer biographischen Perspektive für die Untersuchung der Frauenfriedensbewegung der DDR ziehen?

1. Wie Eingangs bereits deutlich gemacht wurde, ist die Zuordnung der Frauenfriedensbewegung der DDR in den Kontext der Neuen Sozialen Bewegungen sowohl aus feministischer als auch aus osteuropäischer Perspektive fragwürdig. Aus feministischer Perspektive aufgrund der Tatsache, daß *Frauenbewegung* nicht unbedingt als eine »neue« Bewegung verstanden werden kann, aus osteuropäischer Perspektive, da das für westlich – demokratische Gesellschaften entwickelte NSB-Konzept nicht ohne weiteres auf die Bedingungen staatssozialistischer Staaten übertragen werden kann. Wenn sie trotzdem in diesem Kontext diskutiert wird, sollte zumindest die von feministischer Seite und von der Forschung in und über Osteuropa vorgebrachte Kritik mit einbezogen werden. Wie die hier vorgestellte Typologie deutlich macht, entsteht die politische Aktivität genau in der Spannung zwischen öffentlichem und privatem Raum: öffentliches Handeln kann seine Genese im privaten Bereich haben, genauso wie die große Gesellschaftsgeschichte in die Familien zurückwirkt. Die Kategorien »Öffentlich« und »Privat« sollten deshalb *beide*, wie dies von feministischer Seite gefordert und von Seiten

der Osteuropaforschung in die Debatte eingebracht wurde, aufgenommen werden. Das Ziel der Analyse muß darauf gerichtet sein, die wechselseitige Abhängigkeit und Bedingtheit von Öffentlichkeit und Privatheit zu erfassen. Die Biographieforschung stellt dabei eine Methode dar, dies empirisch umzusetzen (Miethe 2000c).

2. Wenn Motive und handlungsleitende Strukturen nicht als bekannt vorausgesetzt oder deduktiv aus der Theorie abgeleitet, sondern empirisch rekonstruiert werden, eröffnet sich ein völlig neuer Horizont an möglichen Problemlagen. Wie die hier vorgestellte Untersuchung deutlich macht, sind für das Verständnis der kollektiven politischen Aktivität Dimensionen handlungsleitend wie beispielsweise familien-geschichtliche Delegationen (1. Typus), sozialisatorische Prozesse (2. Typus) oder Gewalterfahrungen (3. Typus). Von solchen Problemlagen ausgehend können dann ganz neue Fragen für das Verständnis sozialer Bewegungen gestellt werden.

Betrachten wir dies beispielsweise am ersten Typus, dann wird deutlich, daß auf der hier vorgestellten Ebene Parallelen zu den westdeutschen 68er(inne)n bestehen (vgl. Miethe 1999). Dies relativiert die eingangs beschriebenen, systembedingten Unterschiede zwischen Ost und West, macht dieser Typus doch deutlich, daß – trotz des ganz unterschiedlichen äußeren Erscheinungsbildes der sozialen Bewegung und der begrenzteren Handlungsmöglichkeiten in der DDR – die politische Aktivität auf ähnlichen strukturellen Mechanismen beruht. Andererseits verdeutlicht der zweite Typus wiederum die Grenzen einer derartigen Vergleichbarkeit und zeigt die Bedeutung sozialisatorischer Faktoren im jeweiligen gesellschaftlichen System.

Werden solche Ebenen aber ernst genommen, bedeutet dies, daß ganz andere Fragen, als sie bisher zum Kanon der Bewegungsforschung gehören, zentral werden, wie z.B. die danach, ob das Auf und Ab sozialer Bewegungen auch mit

generativen Entwicklungen und den damit verbundenen familiengeschichtlichen Auseinandersetzungen zusammenhängen kann. Genauso wird deutlich, welch hohen Stellenwert emotionale und affektive Faktoren für die kollektive politische Aktivität haben können, ein Befund, auf den viele ForscherInnen im englischsprachigen Raum schon längst hingewiesen haben (z.B. Flam 1998; Taylor 1995; Jaspers 1997). Bei der Untersuchung ostdeutscher sozialer Bewegungen sollte es deshalb zunächst nicht, wie Detlef Pollack und Dieter Rink (1997, 24) fordern, um »eine stärker theorieorientierte Auseinandersetzung« gehen, sondern um die Hinterfragung gängiger Theorien. Anregungen dazu kommen sowohl aus einer feministischen als auch einer osteuropäischen und einer methodologischen Perspektive.

Anmerkungen

- 1 Ich beziehe mich in meinen Ausführungen ausschließlich auf das NSB-Konzept, wie dies in erster Linie in Deutschland rezipiert wird, und nicht auf die Bewegungsforschung insgesamt.
- 2 Wenn ich im Folgenden den Begriff »Osteuropa« verwende, ist damit weniger eine historisch oder kulturell einheitliche Region gemeint als vielmehr die Länder des ehemals sozialistischen Staatensystems (zu dem auch die DDR gehörte), das als Ergebnis der Teilung Europas infolge des Kalten Krieges entstand.
- 3 Dabei handelt es sich in erster Linie um die auf den Artikel von Snow u.a. (1986) basierenden Framingkonzepte, um die sich heute im internationalen Kontext eine breite Diskussion entwickelt hat.
- 4 Die Etappen des Forschungsprozesses und die Bildung des theoretischen Samplings sind ausführlich dargestellt in Miethe 1999, S. 54-74.
- 5 Die untersuchten Frauen gehörten folgenden Bürgerbewegungen an: Neues Forum, Demokratie Jetzt, Demokratischer Aufbruch und Unabhängiger Frauenverband (UFV).
- 6 Die Gruppen »Frauen für den Frieden« haben sich 1982 in Protest gegen die geplante Verabschiedung des neuen Wehrdienstgesetzes der DDR, das im Falle der Mobilisierung auch die Einbeziehung von Frauen in den aktiven Wehrdienst vorsah, gebildet (vgl. ausführlich Miethe 2000).
- 7 Die Analysemethode ist exemplarisch dargestellt in Fischer-Rosenthal 1996 bzw. Fallrekonstruktionen für das hier vorgestellte Sample in Miethe 1999.
- 8 Die Analyse der kollektiven Handlungsrahmen erfolgte nach dem von Ralph Bohnsack (1993) entwickelten Verfahren der dokumentarischen Interpretation. Die jeweiligen Handlungsrahmen sind ausführlich dargestellt in Miethe 2001.
- 9 Alle Frauen, deren Biographie rekonstruiert wurden, nahmen auch an der Gruppendiskussion teil.
- 10 Zur Kriegskindergeneration zähle ich hier die Geburtsjahrgänge 1939 bis 1945.
- 11 Die jüngste diesem Typus zugeordnete Frau ist 1961 geboren.
- 12 Beim Prozess der Delegation wird ein Kind von einem oder beiden Elternteilen »ausgesendet«, um stellvertretend für die Eltern eine »Mission« zu erfüllen. Delegierte werden dabei zwar fortgeschickt, bleiben aber auf der Grundlage einer »starken, obwohl oft unsichtbaren, selektiven Loyalität« demjenigen, der sie ausgesendet hat, verpflichtet (vg. Stierlin 1982, 24ff.).

Literatur

- Bohnsack, Ralf (1993): *Rekonstruktive Sozialforschung, Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Opladen.
- Brand, Karl-Werner (1997): »Neue soziale Bewegungen«: »Europäische« Erklärungskonzepte. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*. Jg. 10, H. 1, S. 63-79.
- Clemens, Bärbel (1989): Die Frauenbewegung, das Geschlechterverhältnis und die Theorien zu »Neuen Sozialen Bewegungen«. In: *Forschungsjournal NSB*, Jg. 1, H. 3. S. 5-15.
- Degen, Christel (2000): *Politikvorstellung und Biographie. Die Bürgerbewegung Neues Forum auf der Suche nach der kommunikativen Demokratie*. Opladen.
- Elvers, Wolfgang/ Findeis, Hagen (1990): Die politisch alternativen Gruppen im gesellschaftlichen Wandel. Eine empirische Studie zu ihrem Selbstverständnis. In:

- Grabner, Wolf-Jürgen u.a. (Hrsg.). *Leipzig im Oktober. Kirchen und alternative Gruppen im Umbruch der DDR*. Berlin, S. 97-111.
- Fehr, Helmut (1998): Bewegungen für Bürgerrechte und Öffentlichkeit. In: *Forschungsjournal NSB*, Jg. 10, H. 1, S. 103-112.
- Ferree, Myra Marx (1996): Was heißt Feminismus? Frauenfragen, Frauenbewegungen und feministische Identität von Frauen in den neuen Bundesländern. In: Lemke, Christiane u.a. (Hrsg.): *Frauenbewegung und Frauenpolitik in Osteuropa*. Frankfurt/M. / New York, S. 107-125.
- Ferree, Myra / Miller, Frederick (1985): Mobilization and Meaning. Toward an Integration of Social Psychological and Resource Perspectives on Social Movements. In: *Sociological Inquiry*, Vol. 55, S. 38-61.
- Ferre, Myra Marx / Roth, Silke (1998): Kollektive Identität und Organisationskulturen. Theorien neuer sozialer Bewegungen aus amerikanischer Perspektive. In: *Forschungsjournal NSB*, Jg. 10, H. 1, S. 80-91.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram (1996): Strukturelle Analyse biographischer Texte. In: Brähler, Elmar / Adler, Corinne (Hrsg.): *Qualitative Einzelfallanalysen und qualitative Verfahren*. Gießen, S. 147-206.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram (2000): Was bringt die Biografieforschung der Transformationsforschung? In: Miethe, Ingrid / Roth, Silke (Hrsg.): *Politische Biografien und sozialer Wandel*. Gießen, S. 27-39.
- Flam, Helena (1998): *Mosaic of Fear: Poland and East Germany Before 1989*. New York.
- Garcelon, Marc (1997): The Shadow of the Leviathan: Public and Private in Communist and Post-Communist Society. In: Weintraub, Jeff / Kumar, Krishan (Hrsg.): *Public and Private in Thought and Practice. Perspectives on a Grand Dichotomy*. Chicago, S. 303-332.
- Glaser, Barney / Strauss, Anselm (1967): *The Discovery of Grounded Theory*. Chicago.
- Hellmann, Kai-Uwe / Koopmans, Ruud (Hrsg.) (1998): *Paradigmen der Bewegungsforschung. Sammelband*. Opladen / Wiesbaden.
- Jaspers, James M. (1997): *The Art of Moral Protest. Culture, Biography, and the Creativity in Social Movements*. Chicago.
- Klein, Ansgar / Legrand, Hans-Josef / Leif, Thomas (Hrsg.) (1999): *Neue Soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen, Perspektiven*. Opladen / Wiesbaden.
- Knabe, Hubertus (1988): Neue soziale Bewegungen im Sozialismus. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 40, H. 3, S. 527-550.
- Kontos, Silvia (1986): Modernisierung der Subsumtionspolitik. Die Frauenbewegung in den Theorien der neuer sozialer Bewegungen. In: *Feministische Studien*, Jg. 5, H. 2, S. 34-48.
- Miethe, Ingrid (1999): *Frauen in der DDR- Opposition. Lebens- und kollektivgeschichtliche Verläufe in einer Frauenfriedensgruppe*, Opladen.
- Miethe, Ingrid (2000a): Frauenbewegung in Ostdeutschland. Angekommen in gesamtdeutschen Verhältnissen? In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*. Jg. 23, H. 54, S. 9-22.
- Miethe, Ingrid (2000b): Changes in Spaces of Political Activism: Transforming East Germany. In: Breckner, Roswitha / Kalkin-Fischmann, Devorah / Miethe, Ingrid (eds): *Biographies and the Division of Europe. Experience, Action and Change on the Eastern Side*. Opladen, S. 315-333.
- Miethe, Ingrid (2000c): Biografie als Vermittlungsinstanz zwischen öffentlichen und privaten Handlungsräumen: Das Beispiel von Frauen der DDR-Opposition. In: Miethe, Ingrid / Roth, Silke (Hrsg.): *Politische Biografien und sozialer Wandel*. Gießen, S. 163-189.
- Miethe, Ingrid (2001): Framingkonzepte in biographischer Perspektive. Das Beispiel Frauenfriedensbewegung. In: *Forschungsjournal NSB*, Jg. 13, H. 2.
- Miethe, Ingrid / Roth, Silke (2000): Einleitung. Biografische Ansätze und Paradigmen der Bewegungsforschung. In: Miethe, Ingrid / Roth, Silke (Hrsg.): *Politische Biografien und sozialer Wandel*. Gießen, S. 7-26.
- Neidhardt, Friedhelm (1985): Einige Ideen zu einer allgemeinen Theorie sozialer Bewegungen. In: Hradic, Stefan (Hrsg.): *Sozialstruktur im Umbruch*. Opladen, S. 193-204.
- Pollack, Detlef / Rink, Dieter (Hrsg.) (1997): *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970-1989*. Frankfurt/M. / New York.
- Poppe, Ulrike / Eckert, Rainer / Kowalczyk, Ilko-Sascha (Hrsg.) (1995): *Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung. Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR*. Berlin.

- Probst, Lothar (1993): *Ostdeutsche Bürgerbewegungen und Perspektiven der Demokratie*. Köln.
- Riedmüller, Barbara (1998): Das Neue an der Frauenbewegung. In: Gerhard, Ute./Schütze, Yvonnee. (Hrsg.): *Frauensituation, Veränderung in den letzten 20 Jahren*. Frankfurt/M., S. 15-41.
- Roth, Silke (1997): *Political Socialization, Bridging Organization, Social Movement Interaction: The Coalition of Labor Union Women, 1974-1996*. Promotion an der University of Connecticut.
- Rosenthal, Gabriele (1995): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt/M., New York.
- Schmitt, Britta (1997): *Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegung in Rußland*. Königstein.
- Schneider, Eleonora (1994): *Prager Frühling und samtene Revolution. Soziale Bewegungen in Gesellschaften sowjetischen Typus am Beispiel der Tschechoslowakei*. Aachen.
- Shlapentokh, Vladimir (1989): *Public and Private Life of the Soviet People. Changing Values in Post-Stalin Russia*. New York/Oxford.
- Snow, David /Burke, Rochford Jr. / Worden, Steven K. / Benford, Robert (1986): Frame Alignment Processes, Micromobilization, and Movement Participation. In: *American Sociological Review* 51, S. 464-481.
- Snow, David A. / Oliver, Pamela W. (1995): Social Movements and Collective Behavior. Social Psychological Dimensions and Considerations. In: Cook, Karen S. / Fine, Gary Alan/House, James S. (Hrsg.): *Sociological Perspectives on Social Psychology*. Boston, S. 571-599.
- Stierlin, Helm (1982): *Delegation und Familie*. Frankfurt/M.
- Studer, Brigitte / Unfried, Berthold (1999): »Das Private ist öffentlich.« Mittel und Formen stalinistischer Identitätsbildung. In: *Historische Anthropologie*, Jg. 7, H. 1, S. 83-108.
- Szabó, Máté (1991): Soziale Bewegungen, Mobilisierung und Demokratisierung in Ungarn. In: Deppe, R. u.a. (Hrsg.). *Demokratischer Umbruch in Osteuropa*. Frankfurt/M., S. 206-220.
- Taylor, Verta (1995): Watching the Vibes: Bringing Emotions into the Study of Feminist Organizations. In: Ferree, M.M./Martin, P.Y. (Hrsg.): *Feminist Organizations. Harvest of the New Womens's Movement*. Philadelphia, S. 223-233-
- Voronkov, Viktor (2000): Politische Biografien im privaten und öffentlichen Diskurs. In: Mieth, Ingrid /Roth, Silke (Hrsg.). *Politische Biografien und sozialer Wandel*. Gießen, S. 150-162.
- Wiener, Antje (1992): Wider den theoretischen »Kessel«. Ideen zur Sprengung der binären Logik in der NSB-Forschung, In: *Forschungsjournal NSB*, Jg. 4, H.2, S. 34-43.
- Wohlrab-Sahr, Monika (1994): Vom Fall zum Typus. Die Sehnsucht nach dem »Ganzen« und dem »Eigentlichen« – Idealisierung als biographische Konstruktion, In: Diezinger, Angelika u.a. (Hrsg.): *Erfahrung mit Methode. Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung*. Freiburg, S. 269-299.